



Von Johanna Hipp.

PHYSIOGNOMISCHE STUDIEN VON SCHAUSPIELER ALBERT BORÉE¹

Von Prof. ANTON SEDER.

Wenn wir die Kunstprodukte auf niederer Culturstufe stehender Völker betrachten, so sehen wir bei Gebilden, welche die menschliche Gestalt zum Ausdruck bringen, als ganz besonderes Charakteristikum einen schablonenhaften, starren, blöden Zug im Gesicht, der noch mehr als die übrigen meist unverstandenen Körperformen, das künstlerische Können des Bildners dokumentiert.

Aber nicht allein im Bildwerk primitiver Völker, auch bei einem so hochstehenden Kulturvolk, wie es die alten Ägypter waren, bleibt in der Plastik wie in der Malerei der Gesichtsausdruck ohne Leben, seelisch tot: geistlos konventionelle Mache, welche den Beschauer anmutet, als ob jede Gestalt nach einem obrigkeitlich bestimmten Schema gemacht wäre und als ob es dem Künstler überhaupt nie eingefallen wäre, etwas anderes darzustellen, als eben den immer fügsamen Staatsbürger männlichen, weiblichen oder sächlichen Geschlechtes, dem jede seelische Erregung oder gar Leidenschaft vollkommen fremd sein müsse. Ist der dargestellte Mensch weiss, gelb, rot oder schwarz, und sind die uns vorgeführten Göttergestalten sogar grün, blau, gold, klein oder kolossal gross: der Gesichtsausdruck

bleibt immer der gleiche, starr und kalt, so dass man sich von der ganzen Gesellschaft, bei aller Wärme des Klimas, wenn man sie an Ort und Stelle sieht, angefröstelt fühlt. Man ist froh, ihnen den Rücken kehren zu dürfen.

In der hellenisch-klassischen Kunst, welche im Anfang ja auf der ägyptischen basirt, sehen wir in der ersten archaischen Periode denselben ausdruckslosen Blick, die ererbte Schablone, welche sich auch bei tragischer Handlung, ich erinnere an die Aegineten-Gruppen, durchaus nicht verändert.

Selbst während der sogenannten Blütezeit der griechischen Kunst, in den Schöpfungen eines Phidias und Praxiteles, wird die übernommene Schablone beibehalten. Ausser einem Ausdruck unnahbarer Hoheit, eines vornehmen Lächelns oder starren Schmerzes ist ganz selten eine der vielen Leidenschaften, die den Menschen bewegen, zur Darstellung gebracht. Wird doch auch in der klassischen Comödie, in den herrlichsten Schöpfungen eines Sophokles, der Schauspieler gezwungen, durch eine vorgebundene Maske, von welcher es ein paar verschiedene Schemas gab, zu sprechen, so dass ein Minenspiel für ihn ganz nutzlos war. Ein grosses Verständnis für Physiognomik scheint daher nicht vorhanden gewesen zu sein.

Vielleicht ist das die Ursache, warum Kunstwerke dieser verhimmelten Kunst den gewöhnlichen Sterblichen trotz aller

¹ Die diesem Artikel beigegebenen Bilder wurden von der Verlagsbuchhandlung Julius Hoffmann in Stuttgart freundlichst zur Verfügung gestellt.